

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

5.8.1883 (No. 93)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939328](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939328)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüdern-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

N^o 93.

Oldenburg, Sonntag, den 5. August.

1883.

Tagesbericht.

Der alljährliche Kurgebrauch unseres **Kaisers** in Gastein hat die Begegnung desselben mit dem Kaiser von Oesterreich zu einer Gewohnheit gemacht, an welcher die persönliche Freundschaft der beiden Monarchen ebensoviel Antheil hat, als ihre politische Bedeutung allseitig gewürdigt wird. Die persönliche Freundschaft der beiden Monarchen, welche in der wiederholten Begegnung ihrer äußeren Ausdruck findet und sich auf die Thronerben übertragen hat, wird auch als ein Pfand und Zeichen der intimen Beziehungen der Staaten geachtet, selbst wenn der Fall nicht vorliegt, daß die Begegnung zu einem Gedanken-Austausch über spezielle Fragen der Politik benützt würde. In diesem Jahre ist der Begegnung der beiden Kaiser, welche dieser Tage stattfinden soll, der Besuch des Grafen Kalnoky in Gastein vorausgegangen; ein Vorgang, welcher natürlich nicht verfehlen konnte, großes Aufsehen zu machen und nach allen Richtungen hin commentirt zu werden. Der leitende Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher einen Auftrag der Courtoisie übernimmt, gibt der Mission ohne Weiteres eine über ihren spezifischen Charakter hinausreichende Bedeutung, was im vorliegenden Falle in augenfälliger Weise anerkannt worden ist, insofern der Kaiser sich Allerhöchstherrn bewogen gefunden hat, den österreichischen Staatsmann durch Verleihung des höchsten Ordens der preussischen Monarchie auszuzeichnen. Natürlich fragt man sich, welchen politischen Zweck Graf Kalnoky mit seinem Besuche verbunden und ebenso natürlich, daß die Combinationen, welche in dieser Beziehung versucht werden, um so weniger eine ernsthafte Beachtung verdienen, als sie lediglich an subjektive Auffassungen anknüpfen, welche bei ihrer Zuwendung auf die inneren österreichischen Zustände der Maßstab der Beurtheilung je nach dem Partei-Standpunkte wählen. Ungleich sicherer in ihrem Urtheil gehen diejenigen, welche davon Abstand nehmen, das Geheimniß der dem Grafen gewährten Audienz zu enträthseln, der dem Grafen erwiesenen Auszeichnung signifikante und nicht bloß persönliche Bedeutung beilegen. Denn welche Fragen immer bei der Audienz zur Sprache gekommen sein mögen — so muß deren Erörterung unserm Kaiser die Ueberzeugung gegeben haben, daß das Freundschaftsbündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einen vertrauenswürdigen Vertreter in dem Nachfolger des Grafen Andrássy und des Barons v. Haimarle gefunden hatte und die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Grafen Kalnoky ist eben so sehr der Ausdruck der Befriedigung mit den Eröffnungen des Ersteren, als auch für alle Welt das Zeichen, daß die Fortdauer des deutsch-österreichischen Bündnisses sowohl in den persönlichen Wünschen wie in den politischen Combinationen nach wie vor seine sichere Grund-

lage findet. Von Ueberfluß ist es sicherlich nicht, wenn die Welt von Zeit zu Zeit an diese Thatfache gemahnt wird, in welcher eine so große Friedensbürgschaft für Europa liegt.

Die Militärverwaltung beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der Frage einer **ausreichenderen Bewaffnung** der Offiziere, Feldwebel und sonstigen Personen der Unteroffizierscharge, welche nicht mit Gewehren bewaffnet sind, wie Fahnen-träger u., im Kriegsfalle. Die Offiziere der Infanterie sollen im Kriege einen Schleppfädel tragen und Revolver erhalten. Eine gleiche Bewaffnung soll für die Feldwebel und die angeführten Chargen erfolgen. Es hängt der Beschluß indessen, wie man in militärischen Kreisen hört, noch ab von dem Ausfall eingeforderter Gutachten. Es ist bekanntlich früher bereits erörtert worden, ob und wie weit es rathsam wäre, nach dem Vorgange der sächsischen und einzelner süddeutschen Truppen den Schleppfädel überhaupt allgemein in der deutschen Armee einzuführen und zwar nicht nur für den Kriegsfall. Davon scheint man jetzt zurückgekommen zu sein.

Obwohl die **dreijährige aktive Dienstpflicht** in Deutschland gesetzlich besteht, so ist doch durch das Institut der Dispositions-Urlauber jenes Prinzip weitgehend modificirt worden. Es treten die bezüglichlichen Vergünstigungen jedoch bekanntlich erst nach Abolvierung des zweiten Dienstjahres in Kraft, und zwar bei solchen Mannschaften, deren dienstliche Qualifikation sie dazu geeignet erscheinen läßt, vorausgesetzt, daß die entstehenden Lücken arderweit gefüllt werden können. Bekannter Umstand hat bei manchen Interessenten zu mißverständlichen Auslegungen geführt, weshalb es angezeigt erscheint, die maßgebenden Gesichtspunkte an der Hand der reglementsmäßigen Bestimmungen einmal zu rekapitulieren. Es ist also daran festzuhalten, daß derartige Beurteilungen bestimmungsgemäß nur an den allgemeinen Reserveentlassungsterminen erfolgen dürfen; Ausnahmen sind nur statthaft bei unvorhergesehenen Einstellungen unsicherer Heerespflichtiger, brotloser Rekruten oder bei Annahme von Kapitulanten. Für die Auswahl ist, wie der § 44 der Rekrutierungsordnung vorschreibt, das Lebensalter der Mannschaften, sowie die Rückichten auf häusliche und dienstliche Verhältnisse maßgebend. Etwaige Besuche und Berücksichtigung in Bezug auf häusliche Verhältnisse u. sind daher möglichst bald an den betreffenden Truppentheile direkt einzureichen. Ein derartiger Beurlauber kann aber bis zum Ablauf des dritten Dienstjahres jeder Zeit wieder einbeordert werden.

Die **Taufe** des jüngstgeborenen Sohnes des Prinzen Wilhelm wird in der zweiten Hälfte des August stattfinden und es soll dem Vernehmen nach Kronprinz Rudolph von Oesterreich der Feierlichkeit beizumohnen.

Die **Lutherfeier**, zu welcher die Kirche deutscher Reformation sich rüflet, weist uns nicht bloß auf die Lichtseiten und die hohe Aufgabe der evangelischen Kirche in der Gegenwart, sondern auch auf die dunklen Schatten hin, welche durch die evangelische Kirche der Gegenwart fallen und ihre Licht- und Sehenkraft schwächen. Wir meinen die Gegner der Kirche, welche innerhalb derselben den Unglauben an die Stelle des Glaubens setzen wollen, denn damit wird der Kirche die Lebenskraft genommen, und eine Kirche, die dem Unglauben verfällt, muß verdorren, wie ein Baum, dem die Wurzeln durchstochen sind. Das Lutherfest wird deshalb nur dann von Segen sein, wenn es in unserer evangelischen Volksseele den evangelischen Glauben stärkt und erfrischt. Möchte man deshalb überall darauf sein Augenmerk gerichtet halten.

Die Berliner „Volkzeitung“, das Organ des äußersten linken Flügels der Opposition, das schon lange — schon seit 20 Jahren — an dem **Sturz des Kanzlers** in unerhörtester Weise arbeitet, glaubt endlich, daß seine Stunde geschlagen, indem es schreibt: Fürst Bismarck habe auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, nämlich im Kampfe mit Rom, eine Niederlage erlitten und diese Niederlage müsse endlich dem Volke über den Unwerth und die Unzulänglichkeit des Kanzlers die Augen öffnen, denn gerade auf dem Gebiete der auswärtigen Politik sei er bis zuletzt und auch dann noch, wo man über seine „freiheitsfeindliche“ innere Politik schon längst den Stab gebrochen, für unfehlbar gehalten worden, und nun sehe das Volk, daß es mit seiner auswärtigen Politik — auch nichts sei. Das Blatt erhofft, daß dem deutschen Volk aus jener Niederlage noch recht viel Segen erwachsen werde, denn es werde sich nunmehr ganz von ihm abwenden, und dann könne das Volk — ohne Rücksicht auf ihn — an der Sicherung seines Rechtes der „Selbstbestimmung“ arbeiten. — Das deutsche Volk hat in seiner Mehrheit bisher nicht auf die Stimme der Volkzeitung und ihrer Hintermänner gehört und auch jetzt ist nicht die geringste Gefahr und Ursache vorhanden, daß es auf dieselbe je hören wird. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes wird nie vergessen, was es seinem großen Kanzler Bismarck, dem größten Staatsmann aller Zeiten, verdankt. D. Red. d. „Corresp.“)

Die „Bad. Landpost“ enthält folgende Mittheilung angeblich aus bestunterrichteter Quelle aus Berlin: Das **amerikanische Duell** des verstorbenen zu Puttlich fand mit einem Juden wegen der Semitenfrage statt. Im Frühjahr erörterte der junge Dozent mit einem Freunde in seiner leibhaftigen Weise — in einem Restaurant — soziale Fragen. Ein jüdischer Referendar, welcher in der Nähe saß, stand auf und verlangte Satisfaktion. z. Puttlich stellte die Waffen frei. Der

19.

Der Adelsmüller.

Lebensbild von **Karl Schmeling.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Das kann auch noch zu bösen Handeln führen,“ sagte er. „Wenn die Versicherungsgesellschaft nicht zahlt, sondern die Abgebranten mit ihren Ansprüchen an den Direktor Broecker und den Herrn von Mühlenschmidt verweist, wird es Prozesse ohne Ende setzen, besonders wenn der Vater, der Direktor und der Schulze dazu mit Strafe belegt werden sollten. Doch nun, mein lieber Herr Prediger, wie steht es mit meiner, oder eigentlich unserer Angelegenheit, — ich meine die Fortsetzung des Aufgebots?“

„Friedrich, mein guter Friedrich,“ antwortete der Prediger zögernd. „Wäre jetzt nicht Aufschub geboten? Ich versichere Dich, daß von meiner Seite keine Weiltätigkeiten gemacht werden sollen. Eine höhere Macht hat gesprochen und ich füge mich gern diesem Ausspruch, doch dürfte auch geboten sein, die Schlichtigkeit nicht ganz aus dem Auge zu lassen.“

Friedrich dachte einen Moment nach. „Und das Aufgebot in der Hauptstadt?“ fragte er endlich. „Es hat nichts weiter auf sich,“ sagte der Prediger, „dasselbe bleibt längere Zeit gültig. Wir holen hier das Verlaubte später nach.“

„Gut denn,“ meinte der Doktor, „ich will nicht unnötige Widerspenstigkeit an den Tag legen.“

Friedrich wollte sich entfernen, doch Johanna brachte den schnell bereiteten Kaffee und er nahm eine Tasse davon zu sich, dann verabschiedete er sich von dem Pastor und seiner Verlobten, bestieg den Wagen wieder und fuhr nach dem Dampf-mühlenetablissement hinaus.

Heute wurde der Doktor nicht wieder von der Thür des Vaterhauses fortgewiesen. Seine Ankunft bildete für Mutter

und Geschwister eine freundliche Ueberraschung. Nachdem sich der Doktor über den Zustand des Vaters näher informiert, setzte er sich hin und benachrichtigte den Vorsteher des Instituts, an welchem er thätig war, unter Angabe der Gründe, daß er längere Zeit in Benzen bleiben werde. Er übernahm von jetzt ab ausschließlich die Behandlung des Vaters, stellte es jedoch dem älteren Kollegen aus der Stadt frei, seine Besuche auch noch ferner abzustatten. Doch nicht allein um die Krankheit des Vaters kümmerte sich der Doktor, auch die Angelegenheiten des Hauses und Geschäfts wurden kräftig von ihm in die Hand genommen.

Wiederum war eine Woche verstrichen. Der Kranke hatte eine sehr ruhige Nacht gehabt und lange Zeit, ohne sich auch nur zu bewegen, in tiefem Schlafe gelegen. Am Morgen erwachte er und blickte mit deutlichen Zeichen des zurückgekehrten Bewußtseins um sich. Sein Blick blieb an dem vor seinem Bette stehenden Sohne haften.

„Du hier, Friedrich?“ sagte er nach einiger Zeit. „Du mußt schon länger um mich sein. Ich bin krank gewesen — schwer krank — wie?“

„Ja, Vater,“ entgegnete der Doktor. „Es ist, wie Du sagst. Doch bleibe ruhig. Jede Anstrengung kann Dir viel schaden, wogegen Du bei ruhigem Verhalten Dich bald erholen wirst.“

„Es ist gut, ich werde ruhig sein,“ erwiderte der Kranke leise und legte die Hand an die Stirn. Es schien als suche er in seiner Erinnerung zu lesen.

Friedrich betrachtete ihn noch eine Weile, dann ging er hinaus. An seine Stelle trat eine Magd, welche die strenge Weisung erhalten hatte, jedes Sprechen mit dem Kranken, soweit es anging, zu vermeiden. Der Adelsmüller machte jedoch keinen Versuch, eine Unterhaltung mit der Person anzuknüpfen.

Mehrere Tage vergingen, ohne daß dem Kranken andere Personen als die beiden Ärzte und die beiden abwechselnd seine Pflege und Wartung übernehmenden Dienerinnen nahe kamen.

Herr von Mühlenschmidt zeigte sich jetzt als ein sehr geduldiger Patient, der pünktlich den Weisungen der Ärzte nachkam. Nur fragte er von Zeit zu Zeit den Sohn, ob er schon sprechen dürfe. Eines Tages erlaubte dieser ihm solches.

Herr von Mühlenschmidt begann jetzt sich nach den Ereignissen zu erkundigen, welche ihm dunkel in der Erinnerung geblieben waren. Der Sohn beantwortete seine Fragen, soweit er es für angemessen hielt, indem er zugleich noch die Thatfachen in milderem Lichte darzustellen suchte.

Herr von Mühlenschmidt nickte wiederholt mit dem Kopfe zu den Mittheilungen seines Sohnes, mitunter rüfete er auch die Schultern auf und lächelte leicht. Natürlich blieben die Ereignisse in der Kirche und auf dem Kirchhofe, sowie die Fortweisung des Doktors aus dem Hause vorläufig von der sich entspinnden Unterhaltung ausgeschlossen.

„Ist Herker noch im Hause?“ fragte jedoch plötzlich der Vater.

Der Doktor zeigte einige Verlegenheit. „Ist Dir an dem Menschen so viel gelegen, Vater?“ meinte er endlich.

„Gelegen?“ entgegnete der Kranke, wie es schien, nachdenklich. „Nun — ja; — andererseits auch wieder nicht. Hauptsächlich wundere ich mich nur, daß ich den Menschen in den letzten Tagen nicht gesehen. Er war, seit ich ihn wieder zu mir genommen, so meine rechte Hand, — eine Art von Faktotum — wenn Du willst, mein vertrauter Kammerdiener.“

Die Stirn des jungen Arztes wurde kraus; er mochte sich wohl der in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen erinnern.

„Ich glaube nicht,“ sagte er kurz, „daß Herker sich besonders zum Krankenfleger eignet.“

Da hast Du vollkommen Recht,“ antwortete Herr von Mühlenschmidt lebhaft. „Wenn der Kerl gut thun soll, muß man stets die Faust auf seinem Nacken haben und das kann ein Kranker nicht.“



Referendar entschuldigte sich mit Körperchwäche und Kurzsichtigkeit und proponirte ein amerikanisches Duell. z. Püttig verlor. Nicht im Stande, die rasenden Seelenqualen länger zu ertragen, hat er seine Angehörigen brieflich um Vergebung und vollzog das Urtheil vor Ablauf der Frist. Das angerichtete Unheil ist wahrhaft herzzerreißend, die Aufforderung zu jener Art des Duells unqualifizierbar.

König Alfons XII. von Spanien wird als Gast zu den Herbstmanövern der deutschen Armee erwartet. Vorher macht er einen achttägigen Besuch in Wien.

Die Verhandlungen zwischen **Frankreich und China** wegen der „Tonkinfrage“ sollen neuerdings, wie englische Blätter berichten, eine entschiedene Wendung im Sinne des Friedens genommen haben.

Es starben an der **Cholera** nach der amtlichen Statistik des „Reichsanzeiger“ in Kairo vom Montag Abend bis Dienstag Morgen, den 31. v. M. 275 Personen, bis Dienstag Abend 174. Es starben außerdem in Ismailia 11, in Alexandrien 2 und in Rosette 17 Personen. Aus den übrigen ägyptischen Ortschaften werden 418 Todesfälle gemeldet.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. August.

Die Angelegenheit in Betreff der Erbauung eines **neuen Rathhauses** ist jetzt soweit gediehen, daß die dieshalb gewählte Commission des Stadtraths sich dahin einigt hat, den Ankauf der drei am Markt belegenen Häuser Nr. 20, 21 und 22 (Kefmann, Hülsebusch, Kühfle) zu empfehlen und auf diesen Grundstücken ein neues Rathhaus zu erbauen. In Betreff der Kaufsumme hat sich die Commission mit den betreffenden Grundstücksbesitzern bereits geeinigt und halten sich Letztere an diese Abmachung bis zum 15. September gebunden. Inzwischen wird der Stadtrath zusammentreten und das fragliche Project auch genehmigen, da, wie man bereits weiß, die Mehrheit der Stadtrathsmitglieder dafür ist. Der Rathhausbau, dem wir übrigens, wenn nicht mehr zu umgehen, sympathisch gegenüberstehen, dürfte demnach bereits so gut wie beschlossene Sache sein. Wo das Geld, etwa eine halbe Million Mark, dazu herkommt, ist nicht unsere Sache. Im Uebrigen sprechen wir über das „Schuldenmachen im Großen“ ein anderes Mal.

Der Vorstand des hiesigen Diakonissenvereins nimmt es bekanntlich alljährlich in die Hand, einer Anzahl kranker Kinder unbemittelter Eltern die Wohlthaten einer **Vadekur** zu Theil werden zu lassen. So reisten auch am Dienstag dieser Woche wieder 15 Kinder unter Begleitung einer Diakonissin nach Wangerooze ab, unter deren Aufsicht und Obhut sie etwa vier Wochen dort verbleiben werden.

Das vorgestrige 5. öffentliche Abonnements-Concert im **Unionsgarten** hatte wieder ein zahlreiches Publikum angelockt, so daß der Garten, wie sonst, ein äußerst belebtes und interessantes Bild bot. Das Concert-Programm bestand aus 4 Theilen und verzeichnete nicht weniger als 20 Nummern, die sämmtlich mit gewohnter Vorzüglichkeit ausgeführt wurden und um 11 Uhr das Concert zum befriedigendsten Abschluß brachten. Mit dem bekannten und beliebten „Reichsfechtchulen-Marsch“ als Extrazugabe wurde das Publikum von dem freundlichen Herrn Kapell-Dirigenten **Hüttner** mit dem Erfuchen entlassen, nächsten Donnerstag, den 9. d. Mts., zum 6. Concert gefälligst wiederkommen zu wollen.

Vergnügnungs-Chronik für nächste Woche: Sonntag, den 5., Schützenfest auf dem Oldenburger Schützenhof, Montag, den 6., desgleichen, Dienstag, den 7., Concert im Theatergarten, Donnerstag, den 9., Concert im Unionsgarten. Die dann noch freibleibenden Tage können als „Ruhetage“ angesehen werden.

„Ich muß Dir in Betreff des Herker ein Geständniß machen, Friedrich.“ begann Herr von Mühlen Schmidt nach einer Pause wieder. „Ich habe mir stets viel mit meiner Selbstständigkeit gewußt und häufig habe ich anders gehandelt, als ich es eigentlich beabsichtigt, nur um darzutun, daß ich mich von Niemand beeinflussen lasse. Und doch hat gerade dieser Kerl, von allen Menschen, die mir näher getreten sind, der Schlechteste, es möglich zu machen gewußt, daß er mich zeitweise fast wie einen Hampelmann nach seinem Belieben in Bewegung setzte — das ist doch stark, nicht wahr?“

„Nun,“ sagte Friedrich lebhaft, „wenn Du so über Dein Verhältniß zu jenem Menschen denkst, darfst Du nicht Anstand nehmen, Dir Aufschluß über Herker zu geben. Vater. Er war wirklich Dein Pfleger, als ich ins Haus kam. Zugleich erfährst Du, daß Deine Uhr und Kette, sowie die gewöhnlich von Dir getragene Busennadel fehlten, als man Dich aus dem Pfarrhaus hierher gebracht hatte. Man hatte deswegen sogar Verdacht auf Valentin, der Dich, wie ich schon sagte, aus den Flammen in das Predigerhaus getragen. Doch ich kannte ja Freund Herker. Gebildet hätte ich ihn überhaupt nicht im Hause. Ich ließ also einen Polizeibeamten kommen und theilte ihm meinen Verdacht mit, daß jener wohl die Gelegenheit benützt haben könnte, um Krabben zu fischen und hinterher den Verdacht auf Valentin zu lenken. Die Gelegenheit war günstig und der ganze Streich sah ihm ähnlich. Bei einer vorgenommenen Visitation der Sachen Herkers fanden wir denn auch die gedachten Gegenstände und er sitzt jetzt im Gefängniß, um wenigstens den gebührenden Lohn für diesen letzten Schurkenstreich zu empfangen.“

„Das hast Du gut gemacht, Friedrich, ich danke Dir!“ sagte Herr von Mühlen Schmidt. „Du hast das letzte bißchen Galle, welches sich noch in meinem Blute vorfand, herausgezogen; jetzt wollen wir aus einer anderen Tonart sprechen. Schreibe sofort an das Gericht und zeige demselben in meinem Namen an, daß ich unablässig und durch eine Unvorsichtigkeit,

Der bisherige Chef der Marine-Station der Nordsee, **Viceadmiral Berger**, hat am Montag Abend Wilhelmshaven verlassen, um nach 6jähriger dortiger Wirksamkeit in den Ruhestand zu treten. Demselben ist von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog das Ehren-Großkreuz verliehen worden.

Dem Secunde-Lieutenant im 2. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 32, **Tappenbeck**, ist der Abschied mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst bewilligt worden.

Am Sonntag den 5. August d. J. wird folgender **Extrapersonenzug** gefahren:

Abfahrt von Zwischenahn	10 Uhr	—	Min.	Ab.
„ „ „ „ „ „	10	10	„	„
Ankunft in Oldenburg	10	20	„	„

Die gewöhnlichen Fahrkarten haben dafür Gültigkeit.

Berichten von der **Oldenburger Geest** zufolge ist der Ausfall der Roggen-ernte im Ganzen ein befriedigender, stellenweise, wo mehr lehmiger Boden vorherrscht, sogar ein recht guter. Die Körner sind klein, aber schwer und gut ausgebildet, das Stroh nicht allzu kurz. Eine gleich gute Ernte hofft man von den Kartoffelfeldern. Nicht so erfreulich ist der Stand der Sommerfrucht, besonders hat der Hafer gelitten.

Mit dem nächsten Jahre scheidet der letzte Jahrgang derjenigen **Landwehrmänner** aus dem Heere aus, die noch an dem Kriege von 1870/71 Theil genommen haben, so daß von 1884 an das deutsche Heer, was den Mannschaftsstand betrifft, in seinen Reihen keine mehr zählt, welche den Krieg aus eigener Erfahrung kennen.

Selbstmorde ohne Ende! Wie uns aus Zwischenahn berichtet wird, hat sich am Montag Nachmittag der Räderjohn Dieder. Schröder aus Nostruperfelde selbst das Leben genommen. Derselbe war verheirathet und hinterläßt eine Frau mit 2 Kindern im Alter von 6 und 8 Jahren. Dem Vernehmen nach sollen Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn, sowie periodische Trunksucht das Motiv zu dieser That gewesen sein. — Ferner meldet man uns aus Hohenkirchen, daß der Arbeiter Oltmann Gerdes Janßen zu Weibern, Gemeinde Hohenkirchen, sich am Sonntag in seiner Wohnung entleibt hat. Derselbe war 39 Jahre alt, verheirathet und hinterläßt eine Frau mit 2 Kindern, wovon das älteste 3 Jahre, das jüngste dagegen erst 5 Wochen alt ist. Was Janßen zu diesem Selbstmord getrieben hat, darüber ist nichts bekannt. Er war als fleißiger Arbeiter bekannt und lebte in geordneten Verhältnissen.

Am letzten Sonntag hat in Zwischenahn eine Versammlung von **Torfstreu-Industriellen** getagt, die nach längerer Besprechung zur Bildung einer Vereinigung führte, welche die Fabrication einer guten Torfstreu erstreben und für geeignete Controle des Geschäfts sorgen soll. Ein Comité von drei Mitgliedern ist mit der Ausarbeitung der Statuten beauftragt worden.

Osternburg. Da die Zahl der hiesigen katholischen schulpflichtigen Kinder schon eine sehr große ist und bereits ca. 150 beträgt, so beabsichtigt die katholische Gemeinde hier eine katholische Schule zu errichten.

Wüsting. In vergangener Woche waren in hiesiger Gegend fast täglich Viehhändler, um alte Schweine und größere Ferkel zu kaufen; erstere wurden mit 50—94 Mk. bezahlt.

e. **Rastede**, 3. August. Der kurz nach Pfingsten d. J. in Angriff genommene Bau der Bahnhofshalle ist nun bis auf die inneren Malerarbeiten vollendet. Die Halle hat ihren Platz erhalten zwischen Stationsgebäude und Garten und präsentirt sich als 12 Meter langes, 6 Meter tiefes, massives geschlossenes Gebäude. Diese Halle nun hat seit der

Stunde ihrer Geburt und während des Processes ihrer Entwicklung nur wenig Freude auf dieser Welt erlebt. Gätten die Wände derselben Ohren, die Halle würde einem guten Theile der Einwohnerschaft einen Injurienprozeß an den Hals werfen. Dem Einen paßte dieses nicht, der Andere wünschte das geändert; doch viel Feind, viel Ehr! Jetzt, da der Bau vollendet, muß der gesunde Menschenverstand gestehen, daß die Halle, wenn sie auch keine besondere architectonische Schönheiten aufzuweisen hat, ihren eigentlichen Zweck, Zufluchtsort der in den Wartefallen nicht Raum findenden Personen zu werden, und zwar zu jeder Zeit vollauf genügen wird. Bisher mangelte es hier vorzugsweise nur an den Völkerschaaaren, die sich trotz Extrazüge z. blizwenig blicken lassen. Ob übrigens, wie Viele meinen, statt des Baus der genannten Halle eine Ueberdachung des Perrons nicht zweckmäßiger gewesen wäre, ist eine wohlberathene Frage.

Gestern Abend waren die Herren des Localcomitees für die am 10. September hier selbst stattfindenden Thierschau zu einer Sitzung im „Rasteder Hof“ versammelt. In nächster Zeit wird eine Versammlung der hiesigen landwirthschaftlichen Abtheilung berufen werden, welcher dann das genannte Comitee seine Pläne betreffs Arrangement der Thierschau und Ausstellung unterbreiten wird. Es gehören zum Localcomitee die Herren: A. Brötje (Kleybrod), C. S. S. e. b. o. h. m. (Rastede), F. u. n. c. h. (Loy), L. o. h. e. y. d. e. (Rastede), S. T. ö. p. t. e. n. (Rastede), F. W. i. e. g. r. e. f. f. e. (Nehorn). Man giebt sich hier sehr großen Hoffnungen und Erwartungen betreffs der Ausstellung hin. Der Abjaß der Loose soll eine sehr bedeutende sein.

e. **Rastede**, 4. August. Eine ältliche Frau aus Butjadingen, Gemeinde Etwarden, war vor längerer Zeit erkrankt — wie es heißt an einem Rückenmarksleiden — und wünschte ins Hospital aufgenommen zu werden. Die dortige wohlthätige Armencommission entschied sich jedoch: „Das Weib ist verrückt und für Wehen reif.“ Der Transport nach dort wurde daher am Mittwoch in Scene gesetzt und berührte Nachmittags den hiesigen Ort. Vor der Herberge hier selbst, wo die Begleiter vorübergehend Station gemacht hatten, sagte nun die Frau diesem irdischen Jammerthale plötzlich Lebewohl, und ging daher der Transport mit der Leiche nach Verlauf einiger Stunden, während welcher Zeit man dieselbe in der Herberge gebettet hatte, wieder nach Butjadingen zurück.

Westerstede, 31. Juli. Mit dem Schneiden des Roggens ist auch hier begonnen, jedoch hindert der fortwährende Regen das regelrechte Arbeiten auf dem Felde und die Ähren sind bereits an verschiedenen Stellen ausgewachsen, nicht allein an dem gemähten Roggen, sondern auch an den ungemähten Halmen. An verschiedenen Kartoffelsorten zeigen sich auch schon die kleinen schwarzen Flecken der beginnenden Krankheit.

Vardefleth. So traurig es zu Anfang dieses Sommers im Felde aussah, so üppig steht jetzt Alles. Gras haben wir nun durchweg im Ueberfluß, und kann die zweite Hälfte des Sommers noch fast Alles wieder gut machen, wenn nur das Regenwetter aufhört. — An Vieh ist hier schon recht viel verkauft und geht der Handel flott, auch werden sehr günstige Preise erzielt. Täglich kommen hier Händler durch; für Zucht- und Fettvieh, auch für Schweine werden jetzt bedeutend höhere Preise erzielt, für Ferkel so wohl wie für fette Waare, letztere wird mit 54 Mk. pro Kilo Schlachtgewicht bezahlt.

Golzwarden. In den letzten Tagen hat gar manches Regenschauer dem Boden, der tief ausgedörrt war, die zur Production erforderliche Feuchtigkeit wiedergegeben. Die Weiden zeigen neues Leben. Fast sämmtliches Binnenbeichsland, das zur Heuernte bestimmt war, hat mit als Weide benützt werden müssen. Ist doch in letzter Zeit Vieh aufgestallt gewesen. Das Außendeichsland hat eine gute Ernte — weniger als 1882, aber weit kerniger — und das Heu

Die Frau warf sich weinend neben dem Bette des Mannes zur Erde und bedeckte seine Hände mit Küßen.

„Rufe auch die Kinder, Friedrich,“ sagte der Vater. Friedrich ging und lehrte mit Bruder und Schwester zurück. Der Vater reichte auch ihnen die Hand.

„Nun laßt es aber mit den Freudenergüssen genug sein,“ rief er endlich. „Dagegen thut mir den Gefallen und sagt auf dem Gute wie im Predigerhause, daß ich wieder im Stande bin, kurze Besuche zu empfangen; wenn also jemand geneigt sein sollte, mir die Ehre zu schenken, würde ich mich derselben freuen. Du, Friedrich, tritt Deine Vorbereitungen zur Vermählung, denn ich wünsche, daß die Sache schnell geordnet wird.“

Zwischen dem Prediger und dem Adelsmüller fand eine völlige Aussöhnung statt. Am nächsten Sonntag wurden der Doktor und seine Verlobte gleich zweimal aufgebeten. Die Vermählung ward jedoch noch bis zur völligen Genesung des Herrn von Mühlen Schmidt aufgeschoben.

Vor derselben erschienen noch der Director Broeker und Valentin. Ersterer stellte seine Anforderungen und ward abgefunden. Letzterer blieb und wurde schneller wieder heimisch im Hause des Vaters, als er vielleicht geglaubt hatte.

Einige Wochen später erfolgte die Vermählung des Doctors von Mühlen Schmidt mit Johanna Müller. Derselbe ward zu einer Festlichkeit für die ganze Umgegend, denn die Aenderung der Gesinnung des Herrn von Mühlen Schmidt gewann seiner Familie die Sympathien aller Bewohner derselben. Der Doktor und die junge Frau verließen hiernach bald das Dorf, um ihren ständigen Wohnsitz in der Hauptstadt zu nehmen.

(Schluß folgt.)

ist rasch und gut gewonnen. Die Ackerfrüchte haben zum Theil sehr gelitten; nur einzelne Acker, die früh bestanden waren, haben trotz der Dürre einen guten Ertrag geliefert. Die wenigen Kartoffeln, die hier — fast nur für den Sommerbedarf — gebaut werden, sind fast sämmtlich ausgekommen; der Ertrag ist nicht besonders. Die Krankheit hat sich hier noch nicht gezeigt. Die bessere Ausbildung der Saatknochen wird durch die frühe Ernte gehemmt und kann dies für die Nachzucht kaum erprießlich sein. — Heu soll hier jetzt verkauft sein für 33 Mk. pro 1000 Pfd. mit Verpflanzung in Oldenburg zu liefern. (G.)

Stadt- und Butjadingerland. Nachdem die Winterfrucht in Horden steht, erkundigt man sich auch näher nach dem Ertrage derselben und da darf man sich das Beste versprechen. Die Qualität der Gerste ist ausgezeichnet, aber auch die Sommerfrucht hat nach dem Regen sich sehr erholt, wenn auch der Strohreichthum im Vergleich zum verflohenen Jahre etwas zurückbleiben wird. Die Gartenfrüchte stehen bei uns bedeutend besser, als in anderen Gegenden und auch die Obsterte scheint gut zu werden. — Die Heupreise gehen allmählich zurück. Für 3jähr. Ochsen wurden dieser Tage 160—175 Thlr. bezahlt. Mit den Befürchtungen über großen Miswachs, sowie schlechte Preise für Fettvieh ist glücklicher Weise ausgeräumt worden, wenn auch einige Schäden der großen Dürre sich nicht auf einmal ausmerzen lassen. (B.)

Leer, 31. Juli. Die Quaimauer — unsere Hafenanlage neben dem Dock — ist heute 4 Uhr Nachmittags in die Leda gerutscht und die Seegüterschuppen sind theilweise bis zu ihrem Fundamente bloßgelegt und im Wanken begriffen. — Die Zerstörung ist ohne Zweifel dadurch entstanden, daß der Strom sich mehr und mehr der Quaimauer zugewandt und das auf einer Wellfandschicht ruhende Mauerwerk allmählich unterminirt hat. Diese Anlage, die viel, sehr viele Millionen gekostet hat, ist in einem Zeitraum von einer halben Stunde vernichtet! Die ganze Stadt ist in Aufregung. Technische und andere Beamte der Eisenbahnverwaltung sind von Köln, Münster und Emden herbeigeilt, um die erforderlichen Vorichtsmaßregeln anzuordnen. Eine weitere Zerstörung wird befürchtet.

Der **Reichsversicherungsbank** in Bremen sind im Monat Juli d. J. 319 Mitglieder mit 925,000 Mark beigetreten, gegen 95 Mitglieder mit 254,000 Mark im Juli vorigen Jahres.

Literatur.

Der Oldenburgische Volksbote für das Jahr 1884. (Preis 50 Pfg.)

Von diesem vortrefflichen Büchlein, das seinem Namen und seinem Vaterlande nun schon seit einer langen Reihe von Jahren wirklich Ehre macht, ist soeben der siebenundvierzigste Jahrgang in einem äußerst lobenswerthen Gewande erschienen. Von Jahr zu Jahr, innerlich wie äußerlich, im Wachsen begriffen, ist dieses vorzügliche Volksbuch, durch ungläubliche Wohlfeilheit selbst dem Ärmsten zugänglich, vom In- und Auslande mit stets erhöhtem verdienten Beifall begrüßt, und, trotz seiner Anspruchslosigkeit, unter der Fluth der buchmacheischen Erzeugnisse, selbst in bedeutenden kritischen Zeitungen beachtet und rühmlichst hervorgehoben worden. Indem wir den neuen Jahrgang des „Volksboten“ zur Anschaffung angelegentlichst empfehlen, behalten wir uns zugleich vor, auf den reichen Inhalt desselben in unserer nächsten Nummer spezieller einzugehen.

Vom Welttheater.

Wie man hört, wird die preussische **meteorologische Anstalt** zur Reichsanstalt erweitert werden. Manche Leute erschrecken darüber, als ob das ganze deutsche Wetter ein preussisches werden sollte, aber ohne Noth; denn 1) macht die meteorologische Anstalt das Wetter nicht und 2) hat auch das Wetter in Deutschland seinen Particularismus und zwar einen sehr hartnäckigen.

Das deutsche Kronprinzenpaar hat der neuen Kirche in Sahnitz auf der Insel Rügen eine **Prachtbibel** geschenkt und diese mit eigenhändigen Widmungen versehen. Der Kronprinz wählte die Worte 2. Cor. 3, 6. „Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig.“ Die Kronprinzessin schrieb Apostelgesch. 8, 3: „Versteht Du auch, was Du liest?“

„Siehe da, Bruder Studium!“ hätte **Bismarck** auf seiner Reise über Göttingen rufen können, wie einst der sächsische Kurfürst in Jena; denn alle Studenten hatten sich auf dem Bahnhofs verjammelt. Der Fürst hat in Göttingen studirt und ist Ehrenbürger der Stadt. Einen Studenten des Corps „Hannovera“, dem er einst angehört hatte, und der viele Schnitte im Gesichte zeigte, rief er heran und sagte: „Eine brillante Quart, Sie haben nicht gut parirt.“ Auch des alten Carcers in der Nähe des Bahnhofes gedachte er.

Aus Rom wird berichtet: „Eine Schülerin der vierten Volksschullasse hatte der Königin Margherita zu ihrem vor einigen Tagen stattgehabten Geburtstagsfeste ein Paar selbst verfertigter **Strümpfe** gesandt. Die Königin erwiderte diese Gabe, indem sie der Kleinen ebenfalls ein Paar Strümpfe schickte, wovon der eine mit Silberfäden, der andere mit Bonbons angefüllt war. Daneben lag die Bitte, die Kleine möge sich äußern, welche Füllung ihr größere Freude gemacht, da Ihre Majestät gesonnen wäre, gelegentlich die Sendung zu wiederholen. Die Kleine antwortete auf vielfach linirtem Papier: „Liebe Königin! Beide Strümpfe machten mir nur Verdruß, denn das Geld hat der Vater genommen und die Bonbons die Geschwister.“

Eine ungewaschene Braut. Auf dem Mainzer Standesamte erschien vor einigen Tagen ein Pärchen, um sich trauen zu lassen. Der Standesbeamte sah sich indessen veranlaßt, die Braut hinwegzuschicken, damit diese sich erst umkleiden möge. Dieselbe war nämlich ungewaschen und ungekämmt und in vollständig schmutzigem Arbeitsanzug auf das Standesamt gekommen, um sich mit dem Manne ihrer Wahl verbinden zu lassen. Dem Frauenzimmer wurde bedeutet, daß sie in reiner Kleidung erscheinen müsse.

Ein 20jähriger Student erhielt auf eine glühende Liebeserklärung an ein 17jähriges Mädchen von diesem folgendes flotte **Körbchen**:

Was fällt Dir ein, Du dummer Junge,
Was gehst Du mit Deine Liebe an,
Schau Du zuvor in Deine Bücher,
Und sieh Dir Deinen Bartwuchs an.
Du bist noch viel zu jung zum Lieben,
Und ich bin ja zu alt für Dich,
Verleibe Dich in Dein Gramen,
Arbeite — und verschone mich.

Als noch emol! Große Heiterkeit erregte dieser Tage auf der Schäfergasse in Frankfurt eine Umfallszene. Zwölf Arbeiter wollten unter Führung ihres Meisters mittelst eines Seiles ein Stück Mauer umziehen. Auf Commando zogen dieselben an. Als gerufen wurde: „Als noch emol!“ that's einen Krach, das Seil riß und Meister und Gesellen lagen in einem Wirr und Knäuel fliegend auf der Erde. Das lachende Publikum aber rief: „Als noch emol!“

Folgendes **humoristische „Gingefandt“** finden wir in der „Eisler Zeitung“: „Kann man denn eigentlich einer gutsituirten heirathsfähigen Dame zumuthen, „Hieroglyphen“ zu entziffern? Geradezu lachen muß man, wenn man in einem vielgelesenen Blatt nachstehende Annonce liest: „E. j. geb. Km. (selbst.) m. nachw. rent. Ex. w., d. e. ihm an Obel. m., a. d. W. d. B. e. j. h. g. D. m. Verm., n. u. 15000 M. beh. B. z. m. (Rel. Hof.) R. ernstg. Off. erb. u. Ch. L. H. postl.“ Da gehört doch wirklich einigens „Nachgrübeln“ dazu, um herauszubringen: „Ein junger gebildeter Kaufmann (selbstständig) mit nachweisbar rentabler Existenz, wünscht, da es ihm an Damenbekanntschaft mangelt, auf diesem Wege die Bekanntschaft einer jungen, hübschen gebildeten Dame mit Vermögen nicht unter 15000 Mark, behufs Verheirathung, zu machen. (Religion mosaisch.) Nur ernstgemeinte Offerten unter Chiffre L. H. postlagernd.“ — Ich als junge, heirathsfähige Dame würde eine sofortige Offerte losgelassen haben, aber vor einem solchen Knauer habe ich allen nur möglichen Widerwillen! Wenn der heirathsfähige Geld nicht einmal 2 Mark für eine Annonce, die ihm mindestens 15000 Mark einbringen soll, übrig hat, na! da danke ich schön. Auguste.“

Der **„Gemahl auf Zeit.“** In verschiedenen Berliner Blättern vom 24. Juli lesen wir: „Gestern sollte eine eigenthümliche Hochzeit stattfinden. Herr Rittmeister a. D. Udo v. A. sollte ein reiches bürgerliches Fräulein heimführen, aber — um sich sogleich wieder von ihr scheiden zu lassen. Der eigentliche Freierrmann ist ein hochgeborener Graf, für den das bürgerliche Fräulein erst die Metamorphose in eine Frau v. A. durchmachen sollte. Der Herr Rittmeister a. D. ist nämlich dafür bekannt, daß er für Geld seinen Namen zu allem Möglichen hergiebt. Für die Heirath waren ihm 600 Mark zugesichert und für die Scheidung ebensoviel. Aber im letzten Moment siegte über die Braut die Furcht, der Herr Gemahl auf Zeit könne sie am Ende nicht wieder loslassen und sie schrieb ihm ab. Da sah er nun mit seinen Hoffnungen auf 1200 Mark und hatte nichts zu essen. Doch ein Besitz war ihm geblieben, ein Packet Rabinetschreiben von allen möglichen Potentaten, ablehrende Bescheide auf seine fabrikmäßigen Bittbriefe. Aber auf diese Kostbarkeiten wollte ihm der Antiquar nichts geben, er ließ sich denn stolz 20 Pfennig, um seinen Hochzeitstag gebührend zu feiern. Bald bin ich, meinte der Herr Rittmeister, 50 Jahre, dann fange ich an, zu adoptiren, 10 Abonnenten habe ich schon! Seine Familie hat ihn verstoßen, da er ihr in der Armee bereits Schande gemacht hat, und nun füttert er sich durch, so gut es geht. Er hat schon alle möglichen Rollen, als Schlepper für Wechsellmacher, Wucherer x. gespielt, und mancher Offizier verdankt ihm seinen schlichten Abschied. — Das Bild ist aus dem Leben genommen, nichts abgenommen und nichts hinzugelegt.“

Kleine Zeitung.

Ueber die **Angst vor dem Gewitter** ist schon mehrfach geschrieben worden; indeß ohne viel Erfolg. Die Angst und Furcht während eines ausgebrochenen Gewitters ist noch den meisten Menschen bis auf den heutigen Tag eigen geblieben. Trotzdem ist Gewitterfurcht eine thörichte, wenn sie auch, wenigstens bei zartnervigen Personen, zu entschuldigen ist, da der bedeutende Schlag, der einem nahe herniedersahenden Blitz folgt, auch ganz kräftige Personen erschüttern mag. Daß der Blitz tödten könne, ist allerdings wahr; aber dies hat er mit jedem fallenden Dachziegel oder Blumentopf gemein. Sollte man sich nun fürchten, in einer Stadt zu wohnen, in welcher es Blumentöpfe und Dachziegel gibt? Dann dürfte man überhaupt nicht ausgehen; denn man kann von einem Wagen gerädert, von einem bösen Pferde todt geschlagen, von einem tollen Hunde gebissen werden. Man dürfte dann aber auch nicht zu Hause bleiben; denn die Stubendecke oder das ganze Haus kann einstürzen! Daß der Blitz Häuser entzündet, ist allerdings wahr; aber das hat er mit jedem Talglicht und mit jeder glimmenden Kohle gemein, und die bei weitem wenigsten Feuersbrünste entstehen durch den Blitz. Wäre es möglich, unsere tagtägliche Feuersgefahr durch Donnern zu verkünden, es würde gar nicht aufhören zu donnern, wir würden vom Geräusche ganz taub werden: denn es reichen sich das Holzholn durch die Mägel mit Licht aus dem Keller oder vom Boden, das Tabak- und Cigaretrauchen der Herren

und Bedienten, das nächtliche Puzordnen der Kammerjungfern, das Im-Bette-Lesen ihrer Herrschaft u. s. w. in steter Abwechslung unaufhörlich die Hände. Und nun erst, wie thöricht ist die Gewitterfurcht, wenn man an die Krankheiten denkt! Wir wollen nicht von den Epidemien sprechen, nicht von der Cholera, sondern von Nerven-, gastrischen und anderen Fiebern, von Lungenentzündungen, von Ruhr x. Es sterben in Berlin an diesen verschiedenen Krankheiten durchschnittlich 250 Menschen; in 1500 mal so viel Zeit, d. h. in 30 Jahren, ist in Berlin nur ein Mensch vom Blitz erschlagen worden! Ist es da nicht höchst lächerlich, sich vor dem Tode durch den Blitz zu fürchten?

Ein **„kleines“ Geschenk** im engsten Sinne des Wortes ist unserem Kronprinzenpaare gewidmet worden. Es ist nämlich ein höchst interessantes, außerordentlich kleines Theeservice, welches der Maschinenmeister Hofmann zu Osterfeld gefertigt und unseren Kronprinzlichen Herrschaften übersandt hat. Das 32 Millimeter lange und 24 Millimeter breite Theebrett ist aus einem alten preussischen Dreier angefertigt. Der Theekessel ist aus einem deutschen Zweipfenningstück geschlagen, der Dedel aus einem Einpfennigstück, die Milchkanne aus einem Pfennig des Herzogthums Sachsen-Meinungen, die Zuckerschale aus einem preussischen Pfennig und einem Heller, die beiden Tassen aus je zwei alten Pfennigen verschiedener Fürstenthümer. Sämmtliche Gegenstände sind inwendig verzinnt und so gearbeitet, daß man das betreffende Geldstück am Wappen oder an der Schrift erkennen kann.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 5. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 5. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 5. August 1883:

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 5. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger Priglaß.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 5. August 1883:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 4. August 1883.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,90	102,45
40%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101.	102.
40%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	100.	101.
40%	Jeverische Anleihe.	100.	101.
40%	Bareler Anleihe.	100.	101.
40%	Dammer Anleihe.	100.	101.
40%	Witbeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.-)	100.	101.
40%	Brater Sielachs-Anleihe.	100.	101.
40%	Oldenburger Stadt-Anleihe.	100.	101.
40%	Oberseiner Stadt-Anleihe.	100.	—
40%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
30%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt.	147.	148.
40%	Cutin-Libbecker Prior.-Obligationen	100.	101
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,90	89,45
40%	Preussische consolidirte Anleihe	101,70	102,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,30	—
5 1/2%	Italiensische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher)	91,60	92,16
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
40%	do. do. von 1878	93,50	94,06
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bant. Ser. 27—29	100.	—
40%	do. do.	98,50	99,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	101,70	102,25
40%	do. do.	98,20	98,75
5%	Borussia-Prioritäten	100,50	—
40%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,60	96,16
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]			
Oldenb. Spar u. Leih-Bant-Actien		167	—
[40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.]			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Auguststeln)		—	95
[40% Bins vom 1. Juli 1882]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		168,25	169,05
" " London " " 1 Str " "		20,445	20,545
" " New-York für 1 Doll. " "		4,17	4,23
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " "		16,70	—

Anzeigen.

Zu verkaufen.

2 Stück hochstämmige, hübsch gewachsene **Orleander** voller Knospen. 1 fast neuer großer **Litzenteppleh**, 3 Meter lang und 2 Meter breit.

Eisenbahnbeamter **Wubbenhorst**, Donnerschweerstr.

Generalversammlung

der Schuhmachergesellen

Oldenburgs und Osternburgs am **Montag, den 6. August**, Abends präcise 8 1/2 Uhr bei Herrn **Hinfelmann** am Markt.

3 w e d : Innungsstatut.

Wahl von 4 Mitgliedern für das Lehrlings- und Herbergswesen.

Der Vorstand.



Am Sonnabend, den 4. August, Abds. 8 1/2 Uhr, **Versammlung im Vereinslokal (Stedinger Hof)**. Zahlreiche Theilnahme erwünscht. Der Marschall.

Theater-Garten.

Dienstag, den 7. August:

Grosses Concert

von der Kapelle des hiesigen Dragoner-Regiments Nr. 19 unter persönlicher Leitung
des königlichen Stabstrompeters Herrn Feuß.

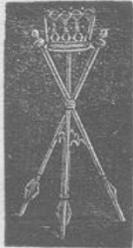
Mit Dunkelwerden:

Brillante Gartenerleuchtung.

Anfang 6 Uhr.

Entree 30 Pf.

F. Humke.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7.

Korbmacher,

Gaststraße 7.

hält sein Lager



selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als: alle Sorten Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, Gartenstühle, Kinderstühle, hohe und niedrige, Reiskörbe, Waschkörbe, Papier-, Arbeits-, Wischtuch- und Schlüssel-Körbe, sowie alle Arten Haushaltungskörbe, zu billigsten Preisen empfohlen. Damen-Taschen und Körbe in sehr reicher Auswahl von 60 Pf. an. Kinderwagen, nur das Neueste und Modernste, von 11 Mk. an.

Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den äußerst billigsten Preisen.

Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 8,

empfehlte billigt: Eisen-Kurzwaren, Gußwaren und Haushaltungsgegenstände aller Art, als: Bau- und Möbelbeschläge, Einfriedigungsdrath, Drahtstifte, verzinkte Geflechte, Spaten, Forken, sowie sämtliche Gartengeräthschaften, ferner Ofen und Sparherde, verzinnte, rohe und emaillierte Kochgeschirre, Bürstenwaren, Messer u. Gabeln, Caffemöhlen, Zeugleinen, Klammern etc.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Koffuhrwerk.

Lager bester westf. Nusskohlen und Maschinenkohlen
Lieferung von bestem Maschinen- und Grabetorf.

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarte abgegeben.

No. 22

Kampf bis auf's Aeußerste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

Oswald Nier'schen Weine

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn Aug. Grethe, Markt 12b.
in Barel bei Herrn Gramberg, in Wilhelms-hafen bei Herren
W. Kührt, und W. A. Follers, Mittelstr. 2, Conditorei und Caffee.

Frisches Buchweizen-Mehl

traf wieder ein.

B. vor Mohr. Achternstr. 4.

Schöne ammerländische

Schinken

empfehlte billigt

B. vor Mohr.

Ammerländischen **Speck** a 1/2 kg.
80 Pf., 2 kg. für 3 Mk., bei ganzen Seiten 70
Pf. 1/2 kg. B. vor Mohr. Achternstr. 4.

Zu kaufen gesucht

eine Milch gebende Ziege. Nadorferstr. 32.

Schützen-Hüte

empfehlte

Ferd. Bernard.

Zum Einrichten, Führen und Abschluß der Geschäftsbücher in der einfachen und doppelten Buchführung empfehlte sich

D. Grube,
prakt. Buchhalter.

Rudelsburg.

Ofenerstraße 22.

Täglich dreimal frische Milch. Mittwoch und
Sonntags Buttermilch.

Pieper's Caffeehaus

auf den Dobben am Eversteuholze.

Heute und folgende Tage:

Rheinwein vom Fass.

Berliner Weißbier.

Täglich dicke Milch sowie dreimal frische Milch.
W. Pieper.

Donnerschwerer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 5. August:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

G. Sattendorf.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 5. August:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nellenstraße 23

H. B. Hinrichs.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 5. August:

Großer Ball

wozu freundlichst einladet

A. Doodt.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 5. August:

Grosses Garten-Concert

Entree frei. — Nachher

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein

H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 5. August:

Grosses Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

„Im kühlen Grunde“ bei Rastede.

In Folge des Oldenburger Bundeschießens nicht am
5. sondern am Sonntag, den 12. August:

Großes Bogelschießen und Concurrrenz-Schießen

nach der Scheibe.

— Distance je 200 Fuß. —

Der Betrag der ersten Prämie auf der Scheibe 50 Mark.
Dazu Volks- und Kinderbelustigungen mancher Art.

Nach Eintritt der Dunkelheit:

Großes Feuerwerk,

arrangirt von dem Pyrotechniker Herrn Lubowsky.
Hierzu ladet freundlichst ein

Joh. Oltmanns.